

Arbeiter erteilten unseren Studenten eine Lektion

Wie es zu der FDJ-Versammlung im BKW „John Scheer“ kam und welche Lehren daraus zu ziehen sind

Auch die Studenten der TH Dresden waren während der Semesterferien in unsere sozialistischen Betriebe gegangen, um dort körperliche Arbeit zu leisten und den Kumpeln bei der Erfüllung des Staatsplanes zu helfen. Die Kumpel ihrerseits halfen wiederum vielen Studenten, sich im praktischen Leben, beim Aufbau des Sozialismus, zurechtzufinden. Besonders deutlich wurde das in der bereits erwähnten Versammlung, die notwendig wurde, weil vor Beginn des Arbeitseinsatzes in der Seminargruppe I/IV der Fakultätsgruppe E-Technik in einem Seminar über die internationale Lage falsche und feindliche Auffassungen vertreten wurden, die auch am Ende des Seminars ungeklärt blieben.

Der Klassenstandpunkt entscheidet

Die Studenten Reckzeh, Bogdan, Bethge u. a. vertraten die Auffassung, daß die Sowjetunion durch ihre militärische Überlegenheit die Imperialisten damit zwingt, ebenfalls aufzuräumen. Die Einstellung der Kernwaffenversuche seitens der Sowjetunion bezeichneten sie als „propagandistischen Trick“, den man sich leisten könne, da die Sowjetunion alle Kernwaffenversuche abgeschlossen habe, während die USA noch nicht so weit wäre.

Sie waren auch der Meinung, daß man die These von der „Aggressivität des Imperialismus“ überprüfen müsse, weil sie heute nicht mehr zuträfe.

Auf dieser Grundlage kamen sie dann zu der Feststellung, daß wir auf unsere Volksarmee verzichten müßten, weil sie ja, technisch gesehen, bedeutungslos sei und uns an der Hebung des Lebensstandards hindere. Auch die Demonstration der Kampfgruppen am 1. Mai wäre ihrer Meinung nach nicht nur überflüssig, sondern auch schädlich, weil dadurch die Arbeiter in Westdeutschland abgeschreckt würden. Im übrigen sei ja die Sowjetunion stark und könne uns schützen.

Soweit ein Teil ihrer Konzeption, die objektiv auf die Schwächung des sozialistischen Lagers, die Entwaffnung der DDR und der Arbeiterklasse hinausläuft. Daß diese Konzeption mit der Logik auf Kriegsfuß stand, ist nur zu natürlich. Wer den Klassenstandpunkt verläßt und sich mit seiner Argumentation auf die Position des Klassegegners begibt, der darf sich nicht wundern, wenn die Logik zu kurz kommt.

Eine Musterlektion

In der Diskussion ergriffen die Arbeiter das Wort. Durch ihr Auftreten wurde die Versammlung für unsere Studenten zu einer Musterlektion über die Frage, was Klassenstandpunkt ist. Die Kumpel machten den jungen Studenten an Hand der Erfahrungen ihres eigenen Lebens klar, was Kapitalismus und Imperialismus bedeuten. „Man braucht nur nach Korea, Vietnam und Algerien zu sehen und den imperialistischen Überfall auf die arabischen Länder richtig einzuschätzen, dann kommt man nicht auf die Idee, die These von der Aggressivität des Imperialismus als überholt anzusehen“, erklärte ein Arbeiter.

„Alle friedliebenden Menschen in der ganzen Welt freuen sich, daß die Sowjetunion durch die Einstellung der Kernwaffenversuche erneut einen Beitrag für die internationale Entspannung gab, und hier treten Studenten auf und bezeichnen das genauso wie westdeutsche Hetzsender und Revolverblätter als „propagandistischen Trick“, sagte empört eine Arbeiterin.

Dann ergriff ein Kumpel, Mitglied der VVN, das Wort, um zur Volksarmee und den Kampfgruppen zu sprechen.

Er sagte u. a.: „Ihr seid noch jung und kennt nicht die bitteren Erfahrungen der deutschen Arbeiter. Ihr wißt nicht, was es heißt, dem bis an die Zähne bewaffneten Gegner mit bloßen Fäusten gegenüberzustehen. Wir aber kennen

Während der Semesterferien haben Tausende unserer Studenten der Universitäten und Hochschulen in den sozialistischen Betrieben unserer Republik gute Taten für die gemeinsame sozialistische Sache vollbracht.

Die produktivtechnische Tätigkeit im sozialistischen Betrieb ist von außerordentlicher Bedeutung für die Entwick-

lung unserer jungen Intelligenz. Die Erziehung dieser jungen Kader ist Sache der gesamten Partei, der gesamten Arbeiterklasse. Daß sich immer mehr Werktätige dieser Verantwortung bewußt werden, zeigte eine FDJ-Versammlung der Fakultätsgruppe E-Technik von der TH Dresden, die im BKW „John Scheer“ im Kreise Hoyerswerda stattfand.

Studium verpflichtet

Das Auftreten der Kumpel vor den Studenten trug sehr rasch Früchte. Nach kurzer Zeit gehörte die Sympathie der Studenten den Arbeitern, weil sie spürten: hier ist die Wahrheit. Viele Studenten lernten in dieser einen Versammlung mehr als sie in mehreren Seminaren über Gesellschaftswissenschaften hätten lernen können.

Deshalb begrüßten sie auch mit starkem Beifall den Vorschlag des Parteisekretärs vom BKW „John Scheer“, des Genossen Haier, Arbeiterdelegationen aus dem BKW zur Technischen Hochschule zu schicken, damit die Arbeiter noch intensiver mit den Studenten diskutieren können, damit sie ihnen helfen, die Politik unserer Arbeiter- und Bauern-Macht, die Probleme des sozialistischen Aufbaus zu verstehen.

Klar und unmißverständlich sagten die Arbeiter, daß sie nicht länger zulassen werden, daß Studenten gegen den Staat und gegen die Klasse auftreten, die ihnen das Stipendium zahlen.

„Wir haben lange darum gekämpft, daß Arbeiterkinder studieren können, und wir freuen uns, daß wir nach 1945 mit Hilfe der Sowjetunion diese Möglichkeiten geschaffen haben, aber das, was wir hier hören müßten, entspricht nicht den Vorstellungen, die wir von unseren Studenten haben. Wir werden künftig besser auf die Auswahl der Schüler achten, die zum Studium gehen“, äußerte ein alter Genosse, und ein junger Kumpel sagte eindringlich: „Ihr habt den Auftrag von der Arbeiterklasse, gründlich zu studieren, um kluge sozialistische Wissenschaftler zu werden. Ihr müßt aber vor allem den Kampf gegen die bürgerliche Ideologie, die es bei euch noch gibt, führen. Wir, die die Grundlagen für euer Studium tagtäglich durch unserer Hände Arbeit schaffen, wollen die Gewißheit haben, daß unser Geld bei euch gut angelegt ist.“

Aufgabe der Parteioorganisation

Auch die Parteioorganisation der Technischen Hochschule sollte noch sorgfältiger, gründlicher und prinzipieller den Kampf um die Entwicklung des sozialistischen Bewußtseins führen. Sie kann sich dabei auf einen guten Kern von Studenten stützen, der fest zur Arbeiter- und Bauern-Macht steht. Auch das bewies die Versammlung.

„Kumpel“, sagte ein Student, „bei uns gibt es prima Jungs, die unerschütterlich zum Sozialismus stehen, die eine gute FDJ-Arbeit leisten und so studieren, wie die Arbeiterklasse es verlangt. Und das ist die überwiegende Mehrheit.“

Jetzt kommt es darauf an, vor allem die weltanschauliche Bildung der Studenten durch das gründliche Studium des Marxismus-Leninismus zu verbessern. Diese Schlußfolgerung drängt sich geradezu auf, wenn zum Beispiel einige Studenten über die Kriegsgefahr nachgedacht“, das Friedensmanifest der

kommunistischen und Arbeiterparteien aber nicht gelesen, geschweige studiert haben. Weiter muß man den Kampf darum führen, daß alle Studenten körperliche Arbeit in der Produktion leisten und enge Verbindung zu den Arbeitern bekommen.

Welche Bedeutung solche Einsätze für die sozialistische Erziehung unserer jungen Intelligenz haben, zeigte die FDJ-Versammlung der Studenten der TH Dresden im BKW „John Scheer“.

Willy Kurz

Es ist selbstverständlich, daß sich nach diesen Vorkommnissen Hochschul-, Partei- und FDJ-Leitung mit den genannten Studenten ernsthaft auseinandersetzen, denn die Arbeiter des BKW „John Scheer“ hatten mit Recht Exmatrulation gefordert.

Nach mehrmaligen Aussprachen, an denen unter anderem auch ein Mitglied der Bezirksleitung Dresden der SED teilnahm, kam man zu der Auffassung, die Studenten an der Hochschule zu belassen, da zum Beispiel die Jugendfreunde Bogdan, Reckzeh und Bethge in der Vergangenheit bei Diskussionen oftmals positiv auftraten, sich den negierenden Ansichten mancher Seminarteilnehmer entgegenstellten und auch eingesehen haben, daß es falsch ist, sich zum Sprachrohr falscher Auffassungen machen zu lassen. Den Studenten wurde erläutert, welche gefährlichen Auswirkungen solche Auffassungen und eine solche Haltung haben.

Sie wurden verpflichtet, die FDJ-Arbeit im Seminar wesentlich zu verbessern und die gesamte Seminargruppe zum Motor bei der sozialistischen Bewußtseinsbildung im Semester zu machen.

Die Studenten Bogdan, Reckzeh und Bauer übergaben uns ihre Stellungnahmen dazu, wo sie die Ursachen für ihr bzw. das Versagen der gesamten Seminargruppe sehen und wie sie diesen Mißstand in Zukunft beseitigen wollen.

Die Studenten haben das Wort

„Unsere bisherige FDJ-Arbeit wurde dadurch bestimmt, daß die meisten Studenten der gesamten Arbeit reserviert gegenüberstanden, sie wurde mehr oder weniger als notwendiges Übel angesehen. Die Ursachen dafür waren vor allem Unklarheiten in bestimmten grundsätzlichen Fragen, die besonders in einem Unvermögen, Theorie und Praxis miteinander zu verbinden, zum Ausdruck kam. Schlechte Organisation der FDJ-Arbeit und mangelhafte Kollektivbildung ergaben sich daraus, verstärkt durch den mangelnden Kontakt der Semesterleitung mit den Gruppen und zum Teil durch die Bequemlichkeit der Studenten selbst, die sich allein der, wenn auch umfangreichen, fachlichen Arbeit widmeten. Das führte dann dazu, daß sich die Gruppenleitungen nach Abschluß des Semesters den Kopf zerbrachen, was denn nun eigentlich an gesamer Arbeit geleistet worden war, da zu dieser Zeit Berichte über diese Arbeit verlangt wurden und die meisten Gruppen daran interessiert waren, mit den geringsten Anstrengungen die beste gesamte Beurteilung zu erzielen.“

In welcher Richtung müssen wir unsere FDJ-Arbeit nun verbessern? Es muß eine grundlegende Umorganisation der FDJ-Arbeit stattfinden. Es darf nicht mehr nur die Leitung an der Aufstellung und Durchführung der Arbeitspläne interessiert sein, sondern die treibende Kraft muß von den Seminargruppen selbst ausgehen. Die FDJ-Arbeit muß so organisiert werden, daß sie nicht als „Muß“ empfunden, sondern mit Überzeugung und Freude am Erfolg durchgeführt wird. Voraussetzung hierfür ist aber die Schaffung einer sauberen Atmosphäre unter den Studenten, das heißt, es muß ein Meinungsaustausch über alle die Studenten interessierenden weltanschaulichen und gesamten Fragen geführt werden mit dem Ziel, die Freunde zu sozialistischen Fachleuten zu erziehen. Unklarheiten, die dabei auftreten können, müssen in sachlichen Diskussionen beseitigt werden. Falls Fragen in der Seminargruppe nicht geklärt werden können, muß ein solches Vertrauen zu Partei- bzw. FDJ-Funktionären bestehen, daß diese Fragen ohne beiderseitige Vorurteile vollkommen offen diskutiert und geklärt werden. Die Zusammenarbeit mit einem Betrieb ist dabei sehr wertvoll, da die Anwendung der Theorie in der Praxis den Studenten oft noch Schwierigkeiten bereitet. — Eine weitere Voraussetzung ist die Schaffung eines Kollektivs. Es muß erreicht werden, daß unsere Freunde bestehende Mängel nicht nur kritisieren, sondern Vorschläge für ihre Beseitigung machen und aktiv an der Ausarbeitung eines Arbeitsplanes der SG mitarbeiten, in dem auch verschiedenen Interessen der Studenten Rechnung getragen wird, soweit dies im Rahmen der FDJ-Arbeit möglich ist. Die aktive Mitarbeit der Studenten an der Aufstellung der Arbeitspläne und ihre Abstimmung auf die Stundenpläne

bietet dann auch die Gewähr, daß jeder ein Interesse an ihrer Verwirklichung hat.“

Gerhard Reckzeh
Alfred Bogdan

Daß es vorkommen konnte, daß einige Freunde die Aggressivität des Imperialismus unterschätzen oder sogar verneinen, erklärt sich der Jugendfreund Bauer unter anderem dadurch, daß „wir Jugendlichen den Klassenkampf in seiner vollen Härte nicht kennen und vor allem große Teile der Studentenschaft ungenügende Verbindung zum sozialistischen Aufbau und zur Produktion haben. Es gilt deshalb, alle Jugendlichen zur Beteiligung an Arbeitseinsätzen zu gewinnen, wobei in aller erster Linie die Verbindung zur Praxis und die Teilnahme am sozialistischen Aufbau und nicht wie bisher die finanzielle Seite zu sehen ist. Weiterhin wäre es zu empfehlen, wenn die einzelnen Seminargruppen in enge Verbindung mit einer Grundeinheit eines Betriebes oder einer LPG treten und mit ihr gemeinsame Gruppenabende und Aussprachen durchführen würden. Ebenfalls zu empfehlen wäre die Mithilfe der Studenten bei der Durchführung der Beschlüsse des V. Parteitag der SED zur Umgestaltung des Schulwesens, insbesondere im Hinblick auf den polytechnischen Unterricht. Eine dankbare Aufgabe wäre die Bildung von Agitationszügen im Rahmen der NF, wobei die Kommilitonen ihr politisches Wissen unter Beweis stellen und anwenden können, sowie eine regelmäßige Teilnahme am Nationalen Aufbauwerk.“

Neben der Verbindung zur Praxis ist natürlich ein theoretisches Grundwissen unerlässlich, das bedeutet ein verstärktes Studium des Marxismus-Leni-

Es wäre bestimmt falsch, versuchten wir sie aus charakterlichen Mängeln dieses oder jenes „Mitschwimmers“ zu erklären. Nein! Ganz offensichtlich handelt es sich hier um nicht zu unterschätzende falsche ideologische Auffassungen, um politische Fehler.

Wer schwimmt eigentlich gegen den Strom?

Man muß sich doch wohl zuerst die Frage vorlegen: Wer schwimmt denn gegen den Strom? Wer widersetzt sich denn einer nicht zu übersehenden Bewegung? Der Jugendfreund, der aus der Erkenntnis heraus, daß es notwendig ist, alle Kraft für den Aufbau des Sozialismus einzusetzen, sich zur Mitarbeit in den Semesterferien verpflichtet — oder jener Student, der es vorzieht, sich in eben der Zeit seinen Privatvergütungen hinzugeben (natürlich nicht, ohne vorher das Stipendium in Empfang zu nehmen, das u. a. auch auf der Baustelle mit erarbeitet worden ist, der er helfen sollte). Schwimmt der Genosse gegen den Strom, der sich für eine gerechte, also eine die fachliche Arbeit und die gesellschaftliche Tätigkeit berücksichtigende Verteilung der Leistungsstufen einsetzt — oder jene Jugendfreunde, die den Kommilitonen X oder Y „auch mal etwas zukommen lassen wollen“, obwohl ihnen nicht unbekannt ist, daß X und Y ausgemachte Egoisten sind, indem sie sich wohl für ihre Zwischenprüfungsnoten interessieren, nicht aber für die großen, so brennend gewordenen Lebensfragen unserer Nation. Ist es nicht offensichtlich, daß diejenigen „gegen den Strom schwimmen“, die falsche, mit unseren gesellschaftlichen Bedürfnissen nicht übereinstimmende Meinungen vertreten! Ist es nicht klar, daß das Gegen-den-Strom-Schwimmen eine Angelegenheit der Qualität und nicht der Quantität ist! Daß nicht der Jugendfreund gegen den Strom schwimmt, der sich seiner Verpflichtungen als Student einer dem Sozialismus entgegenstrebenden Zeit bewußt ist — auch wenn er in dieser oder jener Frage zur Zeit noch einer Mehrheit

Was wir von euch erwarten

Wenn zu Beginn des neuen Studienjahres wieder viele neue Gesichter auftauchen, so sind unter ihnen Arbeiterkinder, die mit Begeisterung und Schaffensdrang vor einer neuen Etappe ihres Lebens stehen. Wir „alten Hasen“ erwarten von ihnen, daß sie sogleich fest mit anpacken, um der Hochschule mehr und mehr ein sozialistisches Gepräge zu geben.

Bisher wurde es nach wenigen Wochen dann meist wieder stiller um die Arbeiterstudenten. Sie sahen oft nur ihr Fachstudium, sonst nichts. Waren die neuen zu schwach? Fehlte ihnen der Wille? Oder hatten die alten erfahreneren Studenten die Schuld? Wurden die neuen von ihnen im Stich gelassen oder kümmerte sich auch die FDJ nicht um sie?

Alle verkümmerten einiges. Die alten meinten: „Sie lernen schon das Laufen“. Und die neuen waren sich ihrer Aufgabe nicht so recht bewußt geworden. Welche Hauptaufgaben haben die Arbeiterstudenten? So, wie die Arbeiterklasse, voran die Partei, in der DDR alle Werktätigen zum Sozialismus führt, so müssen die Arbeiterstudenten bei der Schaffung einer sozialistischen Hochschule führend sein. Ihr Vorbild und vor allem das der Genossen soll alle Studenten anspornen, die Wissen-

schaft zu meistern und der sozialistischen Gesellschaft treu zu dienen. Ein gutes Stück sind wir schon vorangekommen. Vor zwei Jahren dachten die wenigsten Studenten an einen 14-tägigen Arbeitseinsatz in den ökonomischen Schwerpunkten der Republik. Sie dachten noch nicht daran, gute Taten für den Aufbau des Sozialismus zu vollbringen und vom verdienten Geld außerdem einen Teil zu spenden. Ja, wir sind schon ein Stück weiter. Mancher Genosse und mancher Arbeiterstudent kann sagen: „Ich habe mitgeholfen, daß wir das erreichten“. Wer jedoch noch Bremsklotz ist, der ändere schnell den Kurs! Es gibt auch im kommenden Studienjahr Arbeit für jeden. Es gibt immer Aufgaben, Aufgaben, die die Hände, das Hirn und das Herz fordern. Die Arbeiterklasse wartet auf uns. Im Praktikum sagte mir ein Arbeiter: „Wir brauchen Ingenieure, mit denen man wie mit Arbeitern reden kann.“ Er hat recht. Wir dürfen nicht vergessen, wer wir sind, welchen Auftrag wir haben und wem wir nach dem Studium dienen werden. Wenn uns das während des ganzen Studiums klar ist und wir danach handeln, dann dürfen wir stolz sein, als Arbeiter zu studieren.

Irmgard Dittrich,
5. Sem. Psychologie

nismus, das durch zahlreiche Foren und Aussprachen im Rahmen der FDJ ergänzt werden sollte.

Außerdem beabsichtigen wir, daß Kollektiv durch geeignete Freizeitgestaltung innerhalb der SG (gemeinsame Wanderungen, Buchbesprechungen und ähnliches) zu festigen. Dieses wird sich sicher in einer Verbesserung der fachlichen Arbeit auswirken. Ich denke da besonders an die verstärkte gegenseitige Unterstützung bei der Überwindung fachlicher Schwierigkeiten. Zusammenfassend kann man feststellen, daß wir unseren Arbeitstil grundlegend ändern müssen, wenn wir den erhöhten Aufgaben gerecht werden wollen.“

„Kann man denn gegen den Strom schwimmen?“

Diese Worte, die Peter Beier aus der Seminargruppe I/IV E-Technik in Laubusch äußerte, um damit sein Schweigen, als Angehöriger seiner Seminargruppe den vierzehntägigen Einsatz in ökonomischen Schwerpunkten ablehnten, zu rechtfertigen, kann man öfter hören.

Nicht selten begegnet man dieser Frage: „Kann man denn gegen den Strom schwimmen?“ worunter eben verstanden werden soll, daß es nicht ratsam ist, offen und konsequent einer falschen Meinung zu begegnen, wenn diese noch von der Mehrheit einer Seminargruppe oder eines anderen Gremiums verfochten wird.

Wir wollen uns nichts vormachen! Leider ist dieses Leisetreten, dieses Es-mit-niemandem-verderben-wollen eine in unserer politischen Arbeit noch oft anzutreffende Erscheinung.

der Seminargruppe gegenübersteht. Gegen den Strom schwimmen einzig und allein die Meckerer und Miesmacher, die, die nach dem Westen schleichen, die Lauen und die Leisetreter.

Worin besteht wahre Freundschaft?

Ja, auch die Leisetreter. Auch die also, die sich mit der Formulierung „Man kann nicht gegen den Strom schwimmen“ im obigen Sinne zu entschuldigen suchen — sie auch, weil sie eben deshalb gegen den Strom schwimmen! Ihre falsche Haltung ist zumeist das Ergebnis grober Mißverständnisse gegenüber Begriffen wie Freundschaft, Kollegialität und Kameradschaft. Ist es denn freundschaftlich, wenn bei gemachten Fehlern beide Augen zuge-drückt werden? Ist es kollegial, bei geäußerten falschen Meinungen demonstrativ wegzuhören? Heißt etwa kameradschaftlich handeln, einen Studienfreund in irigen Auffassungen beharren zu lassen?

Vielmehr darf sich doch wohl nur der der Freundschaft rühmen, der sich für den geraden und richtigen Weg seines Freundes mitverantwortlich fühlt. Und nur der zeichnet sich durch kollegiales und kameradschaftliches Verhalten aus, der seinen Kommilitonen behilflich ist, sich in den politischen Auseinandersetzungen zurechtzufinden, um den Anschluß beim Aufbau des Sozialismus nicht zu verpassen.

So — und nur so — glauben wir, ist es möglich, den unseren Studenten gestellten Aufgaben gerecht zu werden. Nur wenn wir in diesem Sinne Freunde und Kameraden sind, werden wir von uns und andere über uns sagen können: „Die Studenten sind nicht gegen den Strom geschwommen.“

Da soll doch der Blitz einschlagen

Diese Zeilen sollten die Überschrift meines Artikels in der letzten Ausgabe unserer „Hochschulzeitung“ sein. Aber er braucht nicht einzuschlagen in der FDJ-Grundorganisation Rektorat und Verwaltung, denn in einer gemeinsamen Unterredung der Gruppenleiter und des Gruppensekretärs besprachen wir die zur Zeit noch vorhandenen Fehler und Mängel und haben uns das Ziel gesetzt, diese so schnell wie möglich zu beseitigen.

Was sind unsere Fehler? So zum Beispiel bin ich der Meinung, daß wir kein fröhliches Jugendleben entfalten können, wenn wir uns als Jugendliche „steif“ verhalten und uns „siezten“. Wir sind doch alles junge Menschen, die lustig und fröhlich sein wollen, dabei wollen wir aber unsere große politische Aufgabe nicht vergessen, nämlich als Nachwuchs für unsere Partei uns mit ihren Beschlüssen vertraut zu machen. Und der Fehler, daß die Mitglieder nur aller zwei Monate kassiert werden, wurde sofort behoben, und unsere Gudrun Reh ist bemüht, daß die Kassierung regelmäßig stattfindet. Des weiteren haben wir aber noch einen Fehler, nämlich den, daß wir fast gar nicht auf die Ereignisse in unserer Jugendzeitschrift reagieren. So spürt man z. B. bei uns noch nichts von der Kompaßbewegung.

Eine gute und regelmäßige Arbeit leistet die Gruppe Bibliothek. Die Gruppe der Jugendfreunden Schubert will aber der Gruppe Bibliothek, die von der Jugendfreundin Ith geleitet wird, keinesfalls nachstehen und ist nunmehr bestrebt, durch Erfahrungsaustausch auch Wege zu finden, um ein richtiges Jugendleben zu entfalten. Das können wir aber in dieser Gruppe nur erreichen, wenn alle Jugendfreundinnen an der Gestaltung unseres Gruppenlebens mitarbeiten. Deshalb erwarten wir von den Jugendfreundinnen Burger, Brandt, Pätzold, Friedrich, Müller, Treuter, Hellmann, Reh, Gast, Mann und Pretsch ihre Vorschläge zur Gestaltung unseres Gruppenlebens. Denn das wissen wir doch alle, eine oder zwei Jugendfreundinnen können niemals in der Lage sein, die Interessen aller zu wissen.

Wie wäre es, wenn wir nach einer gewissen Zeit mit den anderen beiden Gruppen unserer Grundorganisation in einen Wettbewerb treten würden? Mädel, eure Vorschläge zu unserem Artikel nimmt jederzeit die Jugendfreundin Schubert entgegen.

Nur wenn ihr alle mithelft, dann werden wir es erreichen, daß wir auch in unserer Gruppe ein Jugendleben haben.

Helga Radtke